

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 44, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 44.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltenige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 214.

Montag, den 14. September 1914.

21. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Krieg und Fortschritt.

Was ist der Krieg für den menschlichen Fortschritt? Die einen sagen, der Krieg ist ein Rückschlag in den Urzustand der Menschheit, ist die schonungslose Vernichtung aller in Jahrzehnten geleisteten Kulturarbeit. Die anderen meinen, der Krieg ist der Sturm, der alles Morische hinwegfegt, allem Kommen, Kräften die Bahn bricht, er ist der Hebel des menschlichen Fortschritts.

In Friedenszeiten haben manche Politiker nach dem Krieg gerufen, weil sie von ihm die Vernichtung der Sozialdemokratie erwarteten. Fürst Bülow hat aber einmal gesagt, keine Regierung könne den Weltkrieg wollen, denn jede Regierung wisse, daß der Weltkrieg nur der Sozialdemokratie zugute kommen würde.

Soweit gehen die Meinungen auseinander.

Die größten Fragen der Menschheit werden nicht in dem Weltkrieg, sondern nach ihm entschieden werden. Schon Lichtenberg hat treffend bemerkt, es komme nicht darauf an, daß in einem Reiche die Sonne nicht untergeht, sondern darauf, was sie bescheint. Es nützt wenig, Angehörige eines großen siegreichen Staates zu sein, wenn man dabei wirtschaftliche Not und politischen Druck erleidet, und man kann sich leicht damit abfinden, einem kleinen mit keinem Kriegsrühm geschmückten Lande als Bürger anzugehören, wenn man dort frei und in seiner Existenz gesichert ist. Viel wichtiger als die Frage nach der künftigen Landkarte Europas ist die Frage nach seinen künftigen wirtschaftlichen und politischen Zuständen.

Nach 1815 kam die heilige Allianz. Nach 1870/71 kam das Sozialistengesetz. Was kommt nach 1914? Diese bange Frage hört man da und dort schon aufwerfen.

Aber 1815 gab es noch keine Organisation, keine politische Presse im heutigen Sinne, kein Parlament. Dem Volk fehlten alle Waffen, um die Ausnutzung des Sieges durch die Reaktion abzuwehren.

Und in den siebziger Jahren war die Sozialdemokratie eine kleine Partei, die, schußlos den tollsten Verleumdungen preisgegeben, einem mächtigen Gegner gegenüberstand. Und auch dem ist es nicht gelungen, sie niederzuhalten.

Noch kein großer Krieg ist in einer Zeit geführt worden, in der das Organisationswesen und die Aufklärung der Massen einen relativ so hohen Stand erreicht hatten, wie vor dem Ausbruch des Weltkrieges. Darum gehen alle geschichtlichen Vergleiche fehl. Wir erleben etwas Ungeheures, und noch nie hat die Welt einen Krieg von ähnlichen Ausmaßen unter ähnlichen Umständen losbrechen gesehen.

Aufwärts oder abwärts! Die größten Entscheidungen bereiten sich vor, vor denen die Bedeutung der Völkerwanderung und der Kreuzzüge verblaßt. Diese Elementargewalt wird uns entweder mit allem, was wir gedacht, getan, gewirkt, in den Abgrund schmettern oder sie wird uns mit fortreißen. Weiter und höher hinauf, als wir es noch vor kurzem in den kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hätten.

Wohin der Weg geht, wird das Volk selbst entscheiden. Es wird nach dem Kriege zeigen müssen, ob es vermag, auch im Frieden zu liegen!

Von den Kriegsschauplätzen. Gegen Frankreich und Belgien.

Vor Paris ist es zu einer neuen Schlacht gekommen, über die Näheres noch nicht heraus ist. Nach verschiedenen Meldungen von Kriegsberichterstattern ist der Kampf ein äußerst harter. Ein Ausfall aus Paris wurde zurückgeworfen. Das Feuer der schweren Artillerie von Paris macht unseren Truppen viel zu schaffen; es werden wohl noch zahlreiche Menschen ihr Leben lassen müssen, bis die Seinestadt fällt.

Verdun wird von der Armee des deutschen Kronprinzen von drei Seiten zerniert. Sowohl hier als auch von den anderen Kampfplätzen in Frankreich stehen hier demnächst Entscheidungen bevor.

In Belgien wurde ein Ausfall aus Antwerpen zurückgeworfen.

Bemerkenswert ist, daß die Engländer den Franzosen angeblich zunächst keine weiteren Truppen mehr senden wollen. Es kommt soweit, daß Frankreich von seinem Bundesgenossen im Stich gelassen wird.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln verbreiteten für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden. (WTB.)

Nach französischer Darstellung der Schlacht an der Marne begannen die Operationen am Sonntag und dauerten fünf Tage ununterbrochen. In der 250 Kilometer langen Front stehen auf beiden Seiten nahezu 1½ Millionen Mann. Auf französischer Seite standen zwei Armeekorps südlich Sezanne und Vitry, ihr rechter Flügel war an die Fortlinie Verdun—Loul—Spinal angelehnt. Die Generale Gallieni und French hatten den Befehl, den rechten Flügel der Deutschen zu bedrohen, um einen Frontangriff zu erleichtern. General Kluck, der diese Absicht erriet, wollte seinen rechten Flügel verstärken, wurde aber von den Pariser Truppen angegriffen und zog sich später nach Nordosten zurück.

Die amtlichen Communiqués sagen, in Gegensatz zu früher, nichts über die Stärke der Heere, die einander gegenüberstehen. Sie verraten auch nichts von der wirklichen Stellung des französischen Heeres und bewahren tiefes Schweigen über die Bewegung und Dispositionen der Truppen. Gegenüber einem so fürchterlichen Gegner, wie das deutsche Heer, könne man nicht von einem Siege sprechen, ehe er nicht entschieden sei. — !!

Der „Frei. Ztg.“ wird aus Turin gemeldet: Wie der Pariser Korrespondent der Stampa erfährt, wird England den Franzosen zunächst keine weiteren Hilfstruppen senden. Nachdem die Franzosen Hilfe geräumt hatten, drängten bedeutende deutsche Truppenmassen in das Departement Pas de Calais ein. Die Folge war, daß sich die englischen Streitkräfte rasch zurückzogen, um Dünkirchen—Calais

und Boulogne zu schützen und sich dadurch die Rückzugslinie nach England offen zu halten. Der Transport englischer Truppen nach Frankreich hat aufgehört.

Ein Zeppelin-Kreuzer hat abermals über Antwerpen sechs Bomben geworfen. Der Schaden ist angeblich unbedeutend. Der Ballon wurde von einem Fort aus beschossen, konnte aber dem feindlichen Feuer entkommen.

Gegen Rußland.

Auf der ostpreussischen Grenze liegen mehrere erfreuliche Meldungen vor, dagegen scheint die Situation in Lemberg trotz weniger bedeutender Teilerfolge nicht glänzend zu stehen. Die Russen haben hier eine gewaltige Truppenmacht konzentriert, denen gegenüber unser Verbündeter einen sehr schweren Stand hat.

Die erste von unserer Ostgrenze vorliegenden Meldungen des Generalquartiermeisters von Stein vom 12. September besagt:

Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst von Hindenburg hat in der Verfolgung die Grenze bereits überschritten und meldet: Bisher über 10000 unverwundete Gefangene, etwa 80 Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge erbeutet. Die Kriegsbente steigt sich fortgesetzt. (W.T.B.)

Eine spätere Meldung des Wolffschen Bureaus lautet:

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20000 bis 30000 unverwundete Gefangene verloren.

Der zurückgeschlagene Angriff des 22. russischen Armeekorps bei Lyck in Ostpreußen hatte, wie die Blätter übereinstimmend äußern, offenbar den Zweck, den Generalobersten v. Hindenburg von der weiteren Verfolgung der am Tage vorher vollständig geschlagenen russischen Armee abzubringen. — Der Plan ist jedoch mißlungen!

Amlich wird aus Wien bekanntgegeben: In der Schlacht bei Lemberg gelang es unseren an und südlich der Großer Chaussee angesammelten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem harten Ringen zurückzudrängen, 10000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Unser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Kawaraska von einer großen Uebermacht bedrängt war und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dankl als auch gegen die südwestlich dieser Armee nach dem Schlachtfeld von Lemberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit 3 Wochen fast ununterbrochen mit Heldenmut kämpfende Armee in einen guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operation bereitzuhalten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

Gegen Serbien und Montenegro.

Trotz der von den Österreichern gemeldeten Niederlage bei Mitomika versuchten die Serben an anderer Stelle einen Einbruch nach Ungarn. Dabei kam es zwischen Grabowitsch und Merikowitsch zu Kämpfen, bei denen die aus Peterwardein verstärkten Truppen nach Meldung österreichisch-ungarischer Blätter einen glänzenden Sieg erfochten. Im Laufe der letzten zwei Tage sind mehr als 6000 Gefangene nach Ungarn gebracht worden. Ein Einbruch der serbischen Truppen ins slowenische Gebiet wurde mit einer Beschießung vom serbischen Ufer aus eingeleitet, worauf die Monitore von Semlin aus Belgrad mit stärkerem Erfolge bombardierten.

Die Blätter berichten aus Bukovar: Der Stadtrat von Semlin hat an die Redaktion des Blattes „Srijemski Novine“ folgendes Telegramm gerichtet: Nach einer Meldung des hiesigen Militärkommandos ist jede Gefahr bezüglich der Stadt Semlin geschwunden, indem unsere Truppen die Serben auf der ganzen Linie über die Save zurückgedrängt haben.

Der Seekrieg.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß auch unsere Auslandskreuzer der feindlichen Flotte recht viel Kopfschmerzen machen. Zwar werden amtliche Nachrichten hierüber nicht bekannt; was aber an privaten Meldungen aus dem Auslande durchfließt, läßt erkennen, daß unsere Flotte alles unternimmt, was irgend zugänglich ist, um den Gegner zu schwächen.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Der Kreuzer „Karlsruhe“ versenkte bei Barbados den englischen Dampfer „Downstencastle“.

Aus London wird amtlich gemeldet, daß der Kreuzer „Pattfinder“ nicht durch eine Mine, sondern durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist.

Dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ wird aus Stockholm berichtet: Die deutsche Ostseeflotte rührt sich. Nach Berichten von Personen auf den äußersten schwedischen Schären hat man Montag morgen ein Geschwader von 29 Schiffen bei Gotland beobachtet. Außerdem berichtet man, daß ein deutsches Geschwader von 31 Fahrzeugen, Linienkrieger und Torpedojäger von den nördlich liegenden Schären am Montag mittag sichtbar gewesen ist. Eine Stunde lang kreuzte das Geschwader in der Gegend, worauf es nach Osten ging.

Wie die britische Admiralität mitteilt, seien Freitag und Sonnabend von zahlreichen starken Geschwadern und Flottilien Erforschungsfahrten durch die Nordsee bis nach der Helgoländer Bucht unternommen worden. Unterwegs seien keine deutschen Schiffe angetroffen worden.

Das Kabel, das Kanada und Australien verbindet, wurde zwischen Britisch-Kolumbien und Fanning-Insel durchschnitten. Die Engländer vermuten durch den deutschen Kreuzer „Australia“, dem Flaggschiff der australischen Marine, einem 18000-Tonnen-Kreuzer, verfolgt wurde.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Verlustliste Nr. 23.

Generalkommando des Gardekorps, Berlin: tot 1 Offizier, verw. 1 Unteroffizier, vermisst 2 Mann. Generalkommando des 5. Armeekorps, Posen: verw. 1 Offizier. — 74. Inf.-Brigade, Marienburg: tot 1 Offizier. — Brigade-Fliegerabteilung 25, Königsberg: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroffizier, 1 Mann. — Inf.-Reg. 2, Saarbrücken: tot 3 Offiziere, 39 Mann, verw. 4 Offiziere, 15 Unteroffiziere, 107 Mann, vermisst 35 Mann. — Brig.-Ersatzbat. 21: vermisst 32 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 27, Krottsch: tot 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 15 Mann, verw. 8 Offiziere, 17 Unteroffiziere, 87 Mann, vermisst 6 Unteroffiziere, 155 Mann. — Jäger-Reg. 40, Rapperswil: tot 1 Unteroffizier. — Inf.-Reg. 45, 2. Bat., Jüterbog: tot 10 Mann, verw. 6 Unteroffiziere, 13 Mann, vermisst 1 Mann. — Inf.-Reg. 46, 3. Bat., Weichen: tot 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 9 Mann, verw. 1 Offizier, 4 Unteroffiziere, 56 Mann, vermisst 5 Mann. — Brigade-Ersatzbat. 53: tot ein Unteroffizier, 6 Mann, verw. 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 45 Mann. — Inf.-Reg. 53, Köln: tot 7 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 110 Mann, verw. 8 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 121 Mann, vermisst 1 Unteroffizier, 27 Mann. — Inf.-Reg. 52, Göttingen: tot 1 Mann, verw. 1 Mann, vermisst 3 Unteroffiziere, 19 Mann. — Grenadier-Reg. 59, Schwelm: tot 1 Mann, verw. 10 Mann. — Inf.-Reg. 114, Konstantin: tot 3 Unteroffiziere, 12 Mann, verw. 7 Unteroffiziere, 21 Mann, vermisst 2 Unteroffiziere, 62 Mann. — Inf.-Reg. 120, Reg.: tot zwei Offiziere, 2 Unteroffiziere, 45 Mann, verw. 6 Offiziere, 17 Unteroffiziere, 193 Mann, vermisst 7 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 129, Reg.: tot 2 Unteroffiziere, 7 Mann, verw. 1 Unteroffizier, 2 Mann. — Inf.-Reg. 135, Diederichsen: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroffizier, 11 Mann, vermisst 1 Mann. — Inf.-Reg. 146, Alsenstein: tot 1 Unteroffizier, 9 Mann, verw. 3 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 16 Mann, vermisst 1 Unteroffizier, 17 Mann. — 2. Garderegiment-Reg., Berlin: tot 1 Mann, verw. ein Unteroffizier, 6 Mann, vermisst 1 Unteroffizier, 19 Mann. — Inf.-Reg. 1, Mülling und Düring: tot 3 Mann, verw. 2 Offiziere, 9 Mann, vermisst 1 Unteroffizier, 16 Mann. — Feldartillerie-Reg. 6, Breslau: tot 1 Mann, verw. 2 Mann. — Feldart.-Reg. 9, Jäger: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroffizier, 8 Mann. — Feldart.-Reg. 11, Karlsruhe: tot 1 Mann, verw. 3 Unteroffiziere, 2 Mann, vermisst 1 Unteroffizier, 3 Mann. — Feldartillerie-Reg. 15, Erlangen, Raumburg a. d. E.: tot ein Unteroffizier, 1 Mann. — Feldart.-Reg. 16, Halle: tot ein Offizier, 9 Mann, verw. 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 19 Mann, vermisst 2 Unteroffiziere, 3 Mann. — Feldart.-Reg. 17, Halle a. E.: verw. 1 Offizier, 6 Mann, vermisst 1 Mann. — Feldart.-Reg. 51, Straßburg: tot 3 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 25 Mann, verw. 6 Offiziere, 17

Unteroffiziere, 75 Mann, vermisst 4 Mann. — Inf.-Reg. 18, 1. Bat., vom Inf.-Schleppplatz Wahn, leichte Mun.-Kol.: verw. 1 Mann. — 8. Feldmun.-Kol., 9. Armeekorps: vermisst 1 Mann. — 12. Feldpionierkomp., Spandau, Pion.-Bat. 3: verw. 1 Offizier, 2 Mann. — Pion.-Bat. 4, Magdeburg: tot zwei Mann, verw. 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 12 Mann, vermisst 1 Mann. — Pion.-Bat. 5, Glogau: tot 1 Offizier, 6 Mann, verw. 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 16 Mann. — Pion.-Bat. 21, Mainz: verw. ein Unteroffizier, 3 Mann, vermisst 1 Mann. — Divisionsbrücken-Train 3, Stettin: verw. 1 Mann, vermisst 1 Unteroffizier, ein Mann. — 1. Reserve-Armeekorps Reserve-Sanitätskomp. 1, Königsberg: verw. 1 Mann, vermisst 1 Unteroffizier, 6 Mann.

Aus der Verlustliste Nr. 22 seien noch nachzutragen: Jäger-Reg. 10, Schwerdtfeger aus Hohenberg, Kreis Lauenburg, schwer verwundet (9. Komp. Jäger-Reg. 90, Rostock). — Musketier Helmut Seemann aus Rakeburg, Kreis Lauenburg, leicht verwundet (Inf.-Reg. 131, Mörchingen). — Jäger der Reserve Ernst Hecht aus Hungerstorf, Kreis Grevesmühlen, leicht verwundet (1. Komp. Jägerbat. 14, Colmar i. E.). — Alan Otto Friedrich Mühl aus Rheinfeld, Fürstentum Lübeck, vermisst (1. Eskadron Ulanen-Reg. 4, Thorn). — Aus der Verlustliste Nr. 23: Unteroffizier Adolf Scharnweber aus Johannesdorf bei Grevesmühlen, vermisst (1. Komp. Brigade-Ersatz-Bataillon 31, Schwerin). — Jäger Helmut Steinbrunn aus Grevesmühlen, vermisst (4. Komp. des 2. Inf.-Reg. 53, Köln). — Unteroffizier Karl Brüggemann aus Groß-Schretstaken im Lübschen, tot (10. Komp. Inf.-Reg. 146, Alsenstein). — Aus der Verlustliste Nr. 24: Reservist Otto Löwe aus Grevesmühlen, tot und Reservist Ernst Schröder V aus Wöbs, Fürstentum Lübeck, schwer verwundet (beide 9. Komp. Inf.-Reg. 150, Alsenstein). — Geleiter der Reserve Karl Scheffer aus Lübeck, tot (12. Komp. des 2. Inf.-Reg.).

Marine-Verlustliste Nr. 4.

Erste Matrosendiv.: 3 Offiziere, 1 Einj. Freiw. Arzt tot. — Zweite Matrosendiv.: 1 Mann tot. — Zweite Matrosendivision, 1. Komp.: 2 Mann tot, 3 Mann vermisst. 2. Komp.: vier Mann vermisst. 3. Komp.: 1 Mann vermisst. 4. Komp.: 2 Mann vermisst. 5. Komp.: 1 Mann tot, 1 Mann vermisst. 6. Komp.: 1 Mann vermisst. — Erste Vertheidigungsdiv., 1. Abt.: 1 Unteroffizier, tot. 2. Abt.: 12 Mann vermisst. 3. Abt.: ein Unteroffizier, leicht verwundet. — Zweite Vertheidigungsdiv.: ein Marine-Oberingenieur in englischer Gefangenschaft. 1. Abt.: 1 Unteroffizier, tot. 2. Komp.: 2 Mann tot. — Erste Torpedodivision, 1. Abt.: 1 Unteroffizier, vermisst. 1. Komp.: 2 Mann tot, 2 Unteroffiziere, 3 Mann vermisst, 1 Mann schwer verwundet, 1 Mann leicht verwundet. 2. Komp.: 4 Unteroffiziere, 11 Mann tot, 4 Unteroffiziere, 25 Mann vermisst, 1 Mann schwer verwundet, 3 Unteroffiziere, 6 Mann leicht verwundet. 3. Komp.: 2 Detachements, 4 Unteroffiziere, 16 Mann tot, 1 Unteroffizier, 3 Mann schwer verwundet, 1 Unteroffizier, 11 Mann leicht verwundet. 4. Komp.: 1 Mann tot, 2 Mann vermisst, 1 Unteroffizier, schwer verwundet, 1 Mann leicht verwundet. 5. Komp.: 1 Detachement, 2 Mann tot, 3 Mann vermisst, 2 Mann schwer verwundet. 6. Komp.: 1 Detachement, tot. — Achte Matrosen-Artillerie-Abt., 3. Komp.: 3 Mann vermisst. — Erstes Seebataillon: 2 Mann tot. — Marine-Flieger-Abteilung: 1 Offizier, 1 Fähnrich im neutralen Holland zurückgehalten. — Ferner durch Krankheit verstorben: 9 Mann. — Außerdem vermisst: 1 Zivilkapitän und 1 Lotse.

Sicherstellung der Fleischversorgung.

Nach Kriegsausbruch sind überreife Schlachtungen von nicht schlachtreifen Kindern trotz der reichlichen Versorgung Deutschlands mit Schlachtvieh, besonders mit Schweinen, vorgenommen worden. Zur Sicherstellung der künftigen Fleischversorgung und der Erhaltung des Nachwuchses hat daher der Bundesrat laut der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung angeordnet, daß Schlachtungen von Kälbern mit weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht und von weiblichen noch nicht sieben Jahre alten Kündern für die Dauer von drei Monaten vom 11. September ab gänzlich verboten sind. Das Verbot findet keine Anwendung auf Weidemaßvieh, auf das vom Ausland eingeführte Schlachtvieh und auf Notschlachtungen. Ausnahmen können in einzelnen Fällen zugelassen werden. Der Zweck der Maßnahme ist die Sicherung der Fleischversorgung für das kommende Jahr zu erträglichen Preisen. Ferner werden die Verwaltungen der größeren preussischen Städte angeregt, für baldigen umfangreichen Ankauf von Schweinen zur Verarbeitung von Dauerware, besonders Speck, Pöckelfleisch, Schinken und Würst zu sorgen. Auch die preussische Heeresverwaltung wird in ihren Konservenfabriken Schweinefleisch in größerem Umfange als bisher verarbeitet lassen.

Die Feldpostbriefe.

Nach den Vereinbarungen der beteiligten Postbehörden gilt die in Deutschland und Österreich-Ungarn für Feldpostkarten und Feldpostbriefe bestehende Portofreiheit auch im Verkehr zwischen den beiden Ländern einschließlich der okkupierten Gebiete.

Die Zahl der Kriegsgefangenen.

Bis zum 11. September waren in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind:

| | | |
|-----------|----------------|-------------|
| Franzosen | 1680 Offiziere | 86 706 Mann |
| Russen | 1830 | 91 400 |
| Belgier | 440 | 30 200 |
| Engländer | 160 | 7 350 |

Unter den Franzosen befinden sich zwei Generale, unter den Russen zwei kommandierende und 13 andere Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich.

Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich auf dem Transport zu den Gefangenenlagern. Unklar ist hierzu gemeldet: In der veröffentlichten Angabe über die Zahl der als in den Gefangenenlagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen (220 000) sind die bei Mauerberg gefangenen 40 000 Franzosen und ein großer Teil der in Duxpreußen in der Schlacht bei Tannenberg Kriegsgefangenen Russen nicht enthalten.

Nach einer allerdings sehr summarischen Schätzung würde die oben angegebene Zahl der Kriegsgefangenen ungefähr den zwanzigsten Teil der Streikkräfte ausmachen, die bisher die Verbündeten gegen Deutschland eingesetzt haben.

Ein guter Fang.

Der Landtagsabgeordnete Bürgermeister Preuß in Striegau, der als Hauptmann und Kompaniechef eines Reserve-Jägerbataillons an den Kämpfen bei Tannenberg teilgenommen hat, teilt in einer Karte dem Magistrat von Striegau mit, daß seine Kompanie von den Russen eine Streikschiffe mit 140 000 Rubeln (rund 300 000 Mk.) erbeutet habe.

Ueber Kämpfe in deutschen Kolonien

Liegen wieder verschiedene englische Berichte vor. In Kamerun sind danach drei englische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diesen Zusammenstoß merkwürdigerweise nicht berichtet. Aus den Namen der gefallenen Offiziere ist zu ersehen, daß auch Truppen aus Nigeria an den Kämpfen teilgenommen haben.

Aus der Südsee meldet der Kommandant der australischen Marine, daß am letzten Freitag Herbertshöhe im Bismarckarchipel von den Engländern besetzt worden ist. Die Funkentelegraphenstation wurde zerstört. Dem englischen Bericht ist zu entnehmen, daß die kleine Anzahl der dortigen Deutschen heldenmütigen Widerstand geleistet hat.

Verzogen, wohin unbekannt.

Nach einer Rotterdamer Meldung der Boss. Ztg. ist der belgische Generalkommando mit unbekanntem Ziele abgereist.

Die Übersetzung Englands durch belgische Flüchtlinge

hat in der letzten Zeit einen gewaltigen Umfang angenommen. Nach einer Meldung der „Daily News“ werden in den nächsten Tagen wieder 60 000 belgische Flüchtlinge in England erwartet.

Na also!

Die französische Regierung bestreitet die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen, gibt aber die Möglichkeit zu, daß unbeschäftigterweise an einige Soldaten Schachteln mit solchen Geschossen verteilt worden seien. Diese Aussage ist doch zu fadenförmig. Sie wird ihre beabsichtigte Wirkung verfehlen.

Poincare, der Wahrhafte.

Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Bordeaux melden, daß Präsident Poincare dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Telegramm gesandt habe, in dem er erklärt, daß nicht die Franzosen, sondern die Deutschen Dum-Dum-Geschosse verwendet und die Wahrheit zu verdrängen suchen, um neue Barbareien begehen zu können. — Das ist die Höhe!

Die Auswanderung aus Nordfrankreich.

Ueber den Auszug aus Paris und den Nordwestprovinzen berichtet ein Augenzeuge der „Neuen Züricher Zeitung“ wie folgt:

„Eine Bevölkerung von hunderttausend Seelen lebte in der militärischen Zone in Bretterverschlägen oder in einstöckigen Häusern, als der Gouverneur von Paris die Räumung der Zone und die Zerstörung der Gebäude anordnete. Damit begann auf einzelnen Straßen von Paris der traurigste Auszug, den man sich denken kann. Männer, Frauen und Kinder, inmitten ihrer kümmerlichen Habe und mit allem, was sie hatten mitnehmen können, dem Hund, der Katze, dem Kanarienvogel, zogen auf mächtigen Wagen einer ungewissen Zukunft und dem Elend entgegen. Die Haustiere, die nicht hatten mitgenommen werden können, wurden ins Freie gelassen. Nun irren sie umher, und die Soldaten der nahen Fronten holen sich bald ein Fühn, bald ein Kaninchen für die Küche. Der trostlose Anblick, den die Umgebung von Paris bietet, wird vollkommen durch das Weltjüdenwunder der Bäume, namentlich der prächtigen Platanenalleen gegen Saint Denis. Während der düstere Zug defilierte, drängte ein anderer Strom aus den Bahnhofen der Nordost- und Westlinien. Es waren die vor dem Einmarsch der Deutschen flüchtenden Belgier und Franzosen. Von den Bahnhofen werden sie nach und nach in provisorischen Quartieren untergebracht, und dann in die südwestlichen Departements abtransportiert. Man steht in einer verlassenen Stadt. Wie viele sind nun fort? Es ist schwer, das zu ermitteln. An fünfzehntausend Personen warteten täglich vor dem Orleans-Bahnhof auf Billette, ohne die der Eintritt in den Bahnhof nicht gestattet war, und sicher mehr als fünfzehntausend vor dem Lyoner Bahnhof. Ich glaube der Wahrheit nahe zu sein, wenn ich die Zahl derer, die bis zum 7. September abgehahren sind, auf annähernd eine Million schätze. Zurückgeblieben sind nur diejenigen, denen nichts anderes möglich war.“

Der Korrespondent schildert dann die kopflose Panik bei der flüchtenden Provinzbevölkerung: „Man sieht sie in den Bahnhöfen, fieberhaft aufgeregter, faum, daß sie einige Kleidungsstücke zusammengefaßt hätten, ankommen, um sich in den nächsten Zug zu stützen. Geht man gegen das Zentrum Frankreichs, so begegnet man einem neuen von Osten her flutenden Strom von Flüchtlingen, dazu die Militärtransporte. Frankreich bietet das Bild eines ungeheuren Umzuges, es scheint, daß niemand an einem Orte bleiben will, oder kann.“

Der englische Handel und der Krieg.

Wie schwer durch den Krieg auch der englische Handel betroffen wird, geht aus einer der „Times“ entnommenen Außenhandelsstatistik für den Monat August hervor. Danach ging im August die englische Einfuhr um nicht weniger als 13 613 000 Pfund auf insgesamt 42 362 000 Pfund gegen August des Vorjahres zurück, was 24,3 Prozent ausmacht. Noch schlimmer steht es mit der englischen Ausfuhr. Dieselbe betrug im August 1914 nur 21 211 000 Pfund also 19 899 000 Pfund weniger als im August 1913 oder 45,7 Prozent weniger. Was speziell den Verkehr mit Deutschland betrifft, so betrug der Export nach Deutschland im August nur 799 000 Pfund gegen 2 249 000 Pfund 1913. Der englische Import aus Deutschland betrug August 1914 nur 196 000 gegen 1 579 000 im August 1913.

Folgen des Krieges.

Die Schiffsfahrts-Gesellschaft South Eastern in Chatton teilt mit, daß es notwendig sei, den Dampferdienst zwischen Folkestone und Ostende zu unterbrechen. Der Dienst zwischen Folkestone und Boulogne dauert an.

Nur nicht so hitzig!

Asquith kündigte im Unterhause an, England werde den Krieg solange führen, bis die Gefahr einer preussischen Militärherrschaft über den ruhigen europäischen Handel beseitigt sei.

Kaum glaublich!

Einer italienischen Meldung zufolge wurde dem Unterhause eine Vorlage unterbreitet, nach der jeder Handel mit den gegen England kriegführenden Staaten mit Gefängnis bis zu 7 Jahren bestraft werden soll.

Die Suffragetten machen mobil.

Die satfam bekannten englischen Suffragetten treten jetzt gegen Deutschland auf den Plan. Miss Pankhurst erläßt in Londoner Blättern einen schwalligen Aufruf und fordert alle Suffragetten zum Kampfe gegen die deutsche Gefahr an. Wenn die Suffragetten etwa nach dem Festland transportiert werden wollen, wird die englische Regierung diesen Wunsch gewiß mit ganz besonderem Vergnügen erfüllen.

Englische Schmuckkonkurrenz.

„Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Rom: Dem „Monale degli Lavori Pubbliche“ zufolge bereiten Vertreter des englischen Handels und der englischen Industrie Italien, um deutsche Häuser durch Unterbieten bis zu 20 Proz. zu verdrängen. Auch die Gründung einer Bank mit englischem Gelde, sowie ein Auskunftsinstytut sei vorbereitet.

Die indische Hilfe für England.

Am Dienstag sind im englischen Unterhause Mitteilungen gemacht worden über die Hilfe, die Indien England in dem Kriege leisten werde. Nach dem Bericht des Vizekönigs haben alle Fürsten der indischen Staaten sich bereit erklärt, an der Verteidigung Englands mitzuarbeiten und ihre persönlichen Dienste sowie alle Hilfsquellen ihrer Staaten angeboten. Der 70jährige Regent von Sindhur werde sich selbst mit seinen Truppen einschiffen. Einige Fürsten haben ein Hospitalsschiff, „The Loyalty“, ausgerüstet. Auch der Dalai Lama von Tibet habe Truppen angeboten. — Nur zu!

Bestien in Menschengestalt.

Der Kriegsberichterstatte der „Woff. Ztg.“ im Osten meldet zwei empörende Tatsachen, die er an zuständiger Stelle erfahren hat: 1. Der russische Generalissimus Rennenkampf hat den Befehl erlassen, durch eine besonders kouragierte Kompanie alle Förster der Rominter Heide aufzuheben und erschießen zu lassen. 2. Der inzwischen gefangene General Martos hat befohlen, alle Ortschaften im Bereich der russischen Truppen zu verbrennen und alle männlichen Einwohner zu erschießen, auch wenn diese sich nicht an dem Kampf beteiligen, noch die Hergabe von Nahrungsmitteln usw. verweigern. — Es handelt sich hier, wie der Berichterstatte hinzusetzt, um zweifellos zum Teil aus den Akten des General Martos festgestellte Tatsachen.

Die Duma

soll einberufen werden, um eine Kriegsteuer zu beschließen. Das Gold scheint also in Rußland schon knapp zu werden.

Beginn der Feindseligkeiten zwischen Türkei und Griechenland?

Ein türkisches Flugzeug erschien Donnerstag morgen über der griechischen Insel Lemnos, angeblich in der Richtung auf den griechischen Marinehafen Mudros. Als es von Lemnos aus beschossen wurde, machte es kehrt und verfiel in der Richtung nach den Dardanellen.

Südafrika im Kriegszustand.

Das Kapstad meldet Wolff: General Botha beantragte im Parlament, den König zu ersuchen, dem König der Belgier Bewunderung und Mitgefühl für das belgische Volk auszudrücken und erklärte, da das Reich sich im Kriegszustand befinde, stehe auch Südafrika im Kriegszustand mit dem gemeinsamen Feind.

Der neue Papst für den Frieden.

Der Papst erläßt im „Observatore Romano“ einen glühenden Appell an die Katholiken. Er sagt darin, daß er wie sein toter Vorgänger das größte Entsetzen über den Weltkrieg empfinde, und mahnt alle Katholiken, um den Frieden zu bitten. Dann wendet sich der Papst speziell an die Staatsoberhäupter mit der Bitte, dem Kriege ein Ende zu machen. — Leider wird diese Bitte jetzt keinen Erfolg haben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 14. September.

Eine Versammlung der Bürgerschaft wird am Montag, 21. September, abends 6 Uhr, abgehalten werden.

Ein Aufruf an die Lübeckischen Beamten und Festbesetzer geht jetzt durch die Blätter, der in ernster und begeisterter Sprache die Hilfe aller derer anruft, denen der Krieg Erwerb und Einnahmen gelassen hat. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß schon heute große Mittel notwendig sind, um der Not der Erwerbslosen zu begegnen und

daß die Not im Laufe der Kriegszeit sich vervielfachen müsse, wenn es nicht gelänge, neue Mittel in den Kreisen der Erwerbenden flüssig zu machen. Der Aufruf schlägt vor, regelmäßige Monatsbeiträge für die Kriegshilfe zu zeichnen. Die auffordernden Vereine und Korporationen gehen dabei von dem richtigen Gedanken aus, daß nur auf diesem Wege der von Senat und Bürgern organisierten Kriegshilfe für Erwerbslose regelmäßige, feste Einnahme geschaffen werden können, die sie bitter notwendig braucht. Es kann nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß der Aufruf von recht großem Erfolge begleitet sein möge, denn es gilt, die Absicht unserer Gegner, Deutschland durch eine Hinauszögerung des Krieges wirtschaftlich zu erschöpfen, gründlich zu vereiteln.

Weiterzahlung von Unfallrenten an Kriegsteilnehmer.

Durch die Mobilmachung ist auch eine große Anzahl von Personen mit zum Militärdienst eingezogen worden, die für geringere Verletzungen (z. B. Verlust von Fingern der linken Hand oder ähnliche nicht gänzliche Dienstuntauglichkeit bewirkende Unfälle) eine Unfallrente beziehen. Es ist nun die Ansicht vertreten worden — und zwar selbst von einem Privatdozenten für Sozialversicherung, Dr. Kassel in Berlin —, daß diese Renten zu ruhen haben, solange der Verletzte Kriegsdienste leistet, denn er sei in diesem Falle „in seinen wirtschaftlichen Daseinsbedingungen nicht beeinträchtigt“.

Das ist aber nicht zutreffend. Voraussetzung für den Anspruch auf Unfallrente ist völlige oder teilweise Erwerbsunfähigkeit. Nur bei Beseitigung dieser körperlichen Nachteile ist ein Anlaß zur Einstellung der Rentenzahlung gegeben. Ob diese gesundheitlichen Schäden tatsächlich eine Verminderung des Einkommens bewirken, ist Nebensache, weshalb die Rente z. B. auch für einen Verletzten weitergezahlt ist, der nach dem Unfall ein selbständiges Geschäft errichtet und damit mehr Einkommen erzielt, als er vor dem Unfall Arbeitsverdienst hatte. Die Unfallrente ist also auch während der militärischen Dienstleistung des Verletzten weitergezahlt.

Die Abhebung wird freilich einige Schwierigkeiten bereiten. Die Rente ist bei der Postanstalt weiter zu holen, die sie seither auszahlt. Die Abholung kann auch von Familienangehörigen oder sonstigen Personen geschehen; nur muß die Quittung eigenhändig vom Rentenempfänger unterschrieben und die Unterschrift von der Polizeibehörde beglaubigt sein. Gegenwärtig wird sich die Post auch mit der Beglaubigung durch die Militärbehörde begnügen; im übrigen gestattet sie auf Antrag auch, daß die Rente für einige Monate zusammen abgehoben wird.

Einigungsamt der Kriegshilfe. Man schreibt uns: Die Kriegshilfe hat ihren mancherlei sonstigen Einrichtungen ein Einigungsamt hinzugefügt, das bei Schwierigkeiten und Streitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter, zwischen Käufer und Verkäufer, zwischen Besteller und Unternehmer, zwischen Gläubiger und Schuldner die gütliche Regelung zu versuchen hat. Das Beispiel des Lübecker Einigungsamtes für Mietstreitigkeiten hat gezeigt, wie bereits in Friedenszeiten die Beteiligten die Schaffung eines solchen Güterverfahrens dankbar begrüßt haben und wie bereitwillig sie in einem außergerichtlichen Güterverfahren zur Beilegung der Streitigkeit mitwirken. Jetzt, unter dem Druck der Kriegsnote, wird es naturgemäß weit mehr noch erwünscht sein, daß Schwierigkeiten zwischen Vertragspartei schnell und kostenlos einen angemessenen gütlichen Ausgleich finden. Diesen Ausgleich zu vermitteln, ist die Aufgabe des Einigungsamtes. Auch die besonderen Aufgaben, die bislang das Trennhand-Institut der Gewerbetreibenden für Handwerker und Gewerbetreibende, sowie das Trennhand-Institut für Beamte und Angestellte verfolgten, werden während der Kriegszeit von dem Einigungsamt der Kriegshilfe wahrzunehmen sein. Zur Bewältigung des hieraus sich ergebenden weiten Aufgabenkreises hat die Kriegshilfe einen Ausschuß gebildet, der aus drei Personen besteht: Rat Dr. Lint, Vorstandsmitglied (Parade 1, Schloß Ranzau, Fernspr. 445), Arbeitersekretär Mehrlein (Johannisstraße 48, Fernspr. 1406), Maurermeister Wands (Gertrudenstraße 5, Fernspr. 216). Wer das Einigungsamt anrufen will, wende sich an einen der Borgenannten, der alsdann die weitere Bearbeitung in die Wege leitet. Alle Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt; selbstverständlich wird auch in allen Fällen auf eine möglichst schnelle Erledigung Bedacht genommen werden.

Die „Nähstube des nationalen Frauendienst“ hat, wie man uns schreibt, nun auch eine Abteilung für Wäsche unter Leitung einer erfahrenen Wäscheschneiderin eingerichtet. Alle Herrengarderobe wird zertrennt, von einem Herrenschneider zugeschnitten und zu Knabenstücken verarbeitet. Neue Damengarderobe wird grundräßig nicht angefertigt. (Über die Nähstube weiß gern Adressen selbständiger Schneiderinnen in und außer dem Hause nach, welche Aufträge suchen. Auch Schneiderinnen für die deutsche Frauentracht werden empfohlen.) Für Bestellungen von Privaten werden ortsübliche Preise genommen, wohltätige Vereine bezahlen nur die Arbeitslöhne. Geschenkte Sachen werden, nachdem sie hergerichtet, an die Brodenammlung überwiesen, der Erlös fließt in die Kasse für Arbeitslöhne. Leider konnte erst ein Teil der Frauen, welche nun schon seit Wochen vergeblich um Arbeit bitten, in die Nähstube aufgenommen werden. Deshalb sind Aufträge aller Art, Reste, Stoffe getragener Garderobe dringend erwünscht. Eine Postkarte an die „Nähstube der Kriegshilfe“, Wahnstraße 58 l. genügt. Geschäftszeit von 9—12 und von 3—6 Uhr. Da auch Stickerinnen und Strickerinnen um Arbeit bitten, so werden auch Aufträge im Stricken und Sticken angenommen bezw. Adressen von Stickerinnen nachgewiesen.

Die Kriegshilfe für Erwerbslose wendet sich in einem Aufruf an die Arbeitgeber in Handel, Industrie und Gewerbe, an die häuslichen Dienstgeber und an die Hausangestellten, in dem sie einerseits auffordert, nicht nur den Arbeitslosen Arbeit zu schaffen, sondern auch weiteren Entlassungen durch geeignete Maßnahmen in den Vertrieben vor-

zubeugen, wie durch Arbeitszeitverkürzung oder durch Zerlegung der normalen Arbeitszeit in zwei Schichten. Andererseits werden die Hausangehörigen erlucht, daß auch sie während der Kriegszeit den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen möchten. Der Aufruf betont, daß zurzeit die Beschaffung und Erhaltung von Arbeitsgelegenheit die größte Wohltat darstellt. Das kann nicht stark genug unterstrichen werden.

Abgabe von Benzol. Wir werden von amtlicher Seite um Abdruck dieser Bekanntmachung ersucht: Da nunmehr ein Ueberblick über die weitere Benzolgewinnung während des Krieges ermöglicht ist, soll Benzol in weiterem Umfang dem Privatgebrauch wieder zugänglich gemacht werden.

Die Beschlagnahme der vorhandenen und der künftig zu erzeugenden Benzolmengen wird hierdurch aufgehoben. Die Abgabe von Benzol erfolgt nach folgenden Grundsätzen:

1. Die größeren Benzollager — welche hierunter zu verstehen sind, wird an diese direkt verfügt — haben ständig einen Bestand von je 3000 t zur Verfügung der Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens vorrätig zu halten.

2. Von den darüber hinausgehenden Mengen haben die Benzolfabriken mindestens 1/4 ihren Lagerhaltern (Kleinhandlern) oder unmittelbar den unter Nr. 3 aufgeführten Zwecken zuzuführen, während der Rest chemischen Betrieben zur Weiterverarbeitung überlassen werden kann.

3. Die unter Nr. 2 erwähnten Lagerhalter dürfen Benzol nur für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke und für gewerbliche Betriebe und zwar lediglich als Motorenbetriebsstoff abgeben.

4. Die unter Nr. 1 erwähnten größeren Benzollager reichen dem Generalkommando zum ersten jeden Monats einen kurzen Bericht ein, aus dem hervorgeht, wie sie den ihnen auferlegten Verpflichtungen entsprochen haben.

5. Alle beim Generalkommando noch eingegangenen oder etwa eingehenden Gesuche um Freigabe von Benzol finden hierdurch ihre Erledigung, sie werden daher nicht mehr beantwortet.

6. Etwaige Zweifel sind bei den zuständigen Polizeibehörden zur Sprache zu bringen und nicht dem Generalkommando unmittelbar vorzulegen.

7. Bemerkt wird noch ausdrücklich, daß unter Benzol hier sowohl Leicht- wie Schwer-Benzol zu verstehen ist, es ist also beides frei.

8. Die letzten Veröffentlichungen über Benzin bleiben in ihrem vollen Umfang in Kraft, es wird aber bestimmt erwartet, daß die Freigabe von Benzin nur dann beim Generalkommando erbeten wird, wenn das Gesuch auf das dringendste begründet werden kann.

Bücher für unsere Verwandten! Der Bitte um Anwendung von Büchern und Zeitschriften für unsere Verwandten ist in so reichem Maße entsprochen worden, daß es zu weit führen würde, jedem einzelnen Geber zu danken. Ferner gingen an Beiträgen zur Instandsetzung der Bücher usw. von 7 Gebern zusammen 44,80 Mk. ein. Für alle hiesigen Lazarette ist nunmehr guter Lesestoff ausreichend vorhanden. Die Bücher, die hierfür keine Verwendung mehr finden können, werden, soweit geeignet, unseren kämpfenden Soldaten ins Feld nachgeschickt oder bei Truppentransporten am Bahnhof verteilt werden. Mit herzlichem Dank an alle freundlichen Geber wird hiermit die Sammlung geschlossen.

pb. Schwindler. Ermittelt und festgenommen wurde ein hiesiger mehrfacher vorbestrafter arbeitsscheuer und dem Trunk ergebenen Friseur, der sich dadurch des Betruges schuldig machte, daß er unter Vorzeigung eines kleinen Blechschildes mit dem roten Kreuze, wie es seinerzeit an den öffentlichen Straßen und Plätzen zum Besten des Roten Kreuzes veräußerten Blumensträußen befestigt war, und unter der Vorpiegelung, er handle im Namen der Vereinigungen des Roten Kreuzes, Postkarten vertrieb. Es gelang ihm, Beträge bis zu 1 Mark für eine minderwertige Postkarte zu bekommen. Es wird dringend vor solchen Schwindlern gewarnt. Gegen einen hiesigen Händler wurde Anzeige erstattet, weil er, ohne das Gewerbe angemeldet zu haben, in hiesiger Stadt Zeitungen mit dem Aufdruck: „Zur Unterstützung unserer im Felde stehenden Krieger ist ein Teil des Erlöses vom Verkauf dieser Zeitung bestimmt, event. Anfragen sind zu richten an das Rote Kreuz Lübeck“, vertrieben hat. Der Händler war auch nicht berechtigt, sich auf das Rote Kreuz zu beziehen. Er hat 50 Pfa. bis zu 1 Mk. für ein Exemplar des Hamburger Fremdenblattes erhalten.

Hamburg. Weitere 5 Millionen zur Abwendung der Kriegsnote. Der Senat teilt der Bürgerschaft mit: Zur Bestreitung von durch den Krieg erwachsenden außerordentlichen Ausgaben ist eine Summe von 5 Millionen Mark bereitgestellt. Ueber diesen Betrag ist bis auf rund 200 000 Mark verfügt. Da die Gründe, die Senat und Bürgerschaft dazu geführt haben, eine besondere Summe für durch den Krieg erwachsende Ausgaben zur Verfügung zu stellen und die Bestimmung über ihre Verwendung dem Senat im Einvernehmen mit einer bürgerchaftlichen Vertrauenskommission zu überlassen, auch weiterhin zutreffen, beantragt der Senat, die Bürgerschaft wolle es mitgenehmigen, 1. daß zur Bestreitung von aus dem Kriegsverhältnis erwachsenden außerordentlichen Ausgaben eine weitere Summe von 5 000 000 Mark bewilligt und nachträglich in das diesjährige Budget der Finanzdeputation eingestuft werde; 2. daß über die Verwendung einzelner Beträge aus der bewilligten Summe der Senat im Einvernehmen mit der von der Bürgerschaft eingesetzten Kommission von zehn bürgerchaftlichen Vertrauensmännern Bestimmung treffe.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Ludwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwanh. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Verkauf lebender Butt

vom Boot aus (6468) am Dienstag, dem 15. September vormittags von 8 Uhr ab an der Dankwartbrücke, Sügtortorbrücke.

Verkauf lebender Aale

an der Holstenbrücke und Cutiner Brücke.

Lars Heinrich Carlsson

Allen denen, die unserm lieben Vater (6464) die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg mit Kränzen schmückten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach längerem Leiden entschlief Sonnabend nachm. 6 Uhr in seinem 70. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater (6474)

Conrad Wieser.

Tief betrauert von seinen Kindern, Verwandten und allen, die ihm nahe standen.

Lübeck, Broilingstr. 6. Beerdigung Donnerstag, Beginn der Trauerfeier 2 1/4 Uhr in der Kapelle des Bornwerfer Friedhofes.

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzpenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter sagen wir hiermit allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Hensel, sowie meinen Arbeitskollegen der Firma L. Wosch u. Co. meinen besten Dank. (6478)

A. Kattlus und Kinder.

3g. Mädchen sucht Beschäftigung im Privathaus oder zum Kartoffelsammeln. Angebote unter CH an die Expedition dieses Blattes. (6470)

Gesucht zum 1. Oktober für ein Ehepaar mit 8 Kindern eine bescheidene (6465)

Drei-Zimmer-Wohnung.

Zum mieten zwischen 12 bis 1 Uhr bei Frau Bade, Mühlentstraße 59.

Durch Zufall zum 1. Okt. eine 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör für 200 Mk. zu vermieten. Frau Thies, Hauen, Bäckerei. (6415)

Zu verkaufen eine gut erhaltene Petroleum-Lampene u. 1 Blatt-eien mit 2 Holz (6473) Hansstraße 23, part.

Recht gut erhaltener Ulster billig zu verkaufen. (6475) Georgstr. 15a, I.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der Buchdruckerei des Lüb. Volksboten. Johannstraße 46.

Achtung!

Kohlenarbeiter!

Versammlung

heute, am Montag, 14. Sept. abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 40-52.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. (6477)

Der Vorstand. NB. Das Erscheinen der Kollegen ist dringend notwendig. D. D.

Kriegshilfe für Erwerbslose.

An die Arbeitgeber in Handel, Industrie und Gewerbe!
An die häuslichen Dienstgeber und die Hausangestellten!

Millionen unserer tapferen Brüder stehen vor dem Feind, um ihn mit ihrem Heldenmuth von unseren Grenzen fern zu halten. Ebenso wichtig aber, wie die Fernhaltung des äußeren Feindes, ist die Fernhaltung der als Folge allgemeiner Wirtschaftsstockung drohenden Massennot. Die Erhaltung der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands ist geradezu eine Lebensfrage für die Gesamtheit, sowohl für Staat und Gemeinde, wie auch für den Einzelnen. Daher:



**Schafft Arbeit,
sorgt für Handel und Wandel!**

Ihr, die ihr irgend dazu in der Lage seid, sorgt dafür, daß Handel, Industrie und Gewerbe sich soweit als irgend möglich wieder beleben; richtet eure Betriebe so ein, daß eine möglichst große Zahl von Arbeitskräften Beschäftigung finden kann, z. B. durch Verkürzung der Arbeitszeit oder ihre Zerlegung in zwei Schichten, um der doppelten Zahl von Personen Arbeitsgelegenheit zu geben.

Insbesondere ergeht angesichts des bevorstehenden Kündigungstermins für häusliche Dienstverhältnisse der Ruf an die

Dienstherrschaften,

Entlassungen von Hausangestellten nicht ohne ganz zwingende Gründe vorzunehmen. Auch unter der weiblichen Bevölkerung ist die Arbeitslosigkeit groß; jede Kündigung vergrößert die Not und droht, unsere Hausangestellten dem Elend der Straße preiszugeben,

Auf der anderen Seite wird man auch von den

Hausangestellten

erwarten dürfen, daß sie für die Kriegszeit den veränderten Verhältnissen Rechnung fragen.

Beschaffung und Erhaltung von Arbeitsgelegenheit ist zur Zeit die größte Wohltat, die der Allgemeinheit und den einzelnen Mitmenschen erwiesen werden kann.

6467

Der vom Senat eingesetzte Ausschuß für Kriegshilfe.

Aufruf

an die Lübedischen Beamten und Festbesoldeten.

Gewaltige Opfer an Gut und Blut erfordert der Krieg. Es gilt nicht nur draußen im Felde unsere Feinde niederzuringen. Es gilt auch Herr zu werden der schweren Not, die das Stocken des Erwerbslebens über unzählige unverschuldet Erwerbslose bringt. Die allmähliche wirtschaftliche Erschöpfung Deutschlands durch Hinauszichung des Krieges ist der ausgesprochene Plan unserer Feinde. Sein auch nur teilweises Gelingen hieße die Früchte unserer glänzenden Siege, hieße einen uns günstigen Friedensschluß gefährden.

Darum ist die Kriegshilfe für Erwerbslose ein wichtiger Teil der Kriegsführung, der in erster Linie den Daseinsgeübten obliegt! Schon heute beträgt die Zahl der hiesigen Erwerbslosen viele Hundert, im Laufe der Kriegszeit wird sie sich vervielfachen. Bedeutende, in die Tausende gehende Mittel werden täglich erforderlich sein, um dieser Not zu begegnen. Mittel in diesem Umfange flüssig zu machen, ist für den Staat allein außer Stande. Hier müssen nach besten Kräften alle diejenigen beisteuern, denen der Krieg Erwerb und Einnahmen gelassen hat — also in erster Reihe auch die Beamten und alle Angestellten.

Der Idealismus und die Opferwilligkeit der Beamten stehen außer Zweifel. Im Bewußtsein der Erfüllung einer vaterländischen Pflicht wird jeder, der Größe der Not und seinen Kräften entsprechend, gern und freudig Opfer bringen. Glänzende Beispiele solcher Opferwilligkeit sind innerhalb und außerhalb Lübeds bereits geboten worden. 22 Beamtenvereine in Hamburg haben ihre Mitglieder aufgerufen, bis zum Ende dieses Jahres 50% der Einkommensteuer für ihr Dienstverdienst in monatlichen Teilzahlungen herzugeben, 10% ihres Einkommens werden von den Angestellten des Hamburgischen Staatsbaggerbetriebes fortlaufend für gleiche Zwecke abgeführt. Mindestens 75 bis 100% ihrer Einkommensteuer haben die Beamten und Angestellten der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte für die hiesige Kriegshilfe bereitgestellt, und die Leistungen der Gewerkschaftsbeamten und Gewerkschaftsmitglieder gehen sogar hierüber noch erheblich hinaus.

Nicht jeder Beamte und Angestellte wird das Gleiche leisten können. Eigene Not und Krankheit oder die Notwendigkeit der Unterstützung bedürftiger Angehöriger verdienen schuldige Rücksichtnahme. Aber von solchen Ausnahmefällen abgesehen, wird jeder — der Verheiratete in geringerem, der Junggeselle oder Alleinstehende in höherem Maße — für die Zwecke der Kriegshilfe einen festen Prozentsatz seines monatlichen Einkommens freimachen und seiner Zeichnung zugrunde legen können. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß diesem Beispiel der Beamten und Angestellten auch die anderen Glieder des Staates folgen werden, sodaß auf diesem Wege dem notwendigen Zweck der Kriegshilfe wirksam gedient wird.

In erster Linie an alle Beamten und Festbesoldeten ergeht deshalb heute der Ruf, der Größe der Aufgabe gemäß nach besten Kräften zu helfen. Ohne einen Druck ausüben zu wollen, empfehlen wir ihnen, unter Zugrundelegung eines festen, von ihnen selber zu bestimmenden Prozentsatzes ihres Einkommens regelmäßige monatliche Beiträge zugunsten der Kriegshilfe für Erwerbslose zu zeichnen.

Lübed, im September 1914.

Die Beamten der Allgemeinen Ortskrankenkasse. — Deutscher Bankbeamten-Verein (Zweigverein Lübed). — Lübeder Beamten-Verein. — Verband deutscher Berufsfeuerwehrmänner. — Verein Lübedischer Bureaubeamten. — Die evangelischen Geistlichen. — Die Beamten der Lübeder Feuerversicherungs-Gesellschaft. — Die Beamten der Gesellschaft für Howardsche Buchführung. — Die Beamten der Handelskammer. — Beamte des Lübedischen Hauptzollamts. — Verband der Bureauangestellten und der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften (Ortsgruppe Lübed). — Die Beamten der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübed. — Lübeder Lehrerverein. — Lübeder Lehrerinnen-Verein. — Lübeder Mittelschul-Verein (E. V.). — Philologen-Verein in Lübed. — Die Post- und Telegraphenbeamten in Lübed. — Ober-Postkassener-Vereinigung zu Hamburg, Ortsgruppe Lübed. — Verein der unteren Post- und Telegraphenbeamten zu Lübed. — Verein der Bureaubeamten der Rechtsanwälte und Notare zu Lübed (Ortsverein des Wiesbadener Verbandes). — Dr. G. Reimann und das Lehrerkollegium der von Großherzoglichen Realschule. — Richter-Verein. — Verein Lübedischer Staatsbeamten. — Die Beamten der Victoria-Versicherung.

6466

Deutscher Holzarbeiterverband

Zahlstelle Lübeck.

Ausserordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 15. September 1914

abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Arbeitslosenunterstützung und die vom Hauptvorstand eingegangene Antwort.
2. Extrabeitrag.
3. Verschiedenes.

6472

Die Ortsverwaltung.

Konsumverein für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

Allgemeine

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, d. 17. September 1914

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der Entwicklung der Genossenschaft während des Krieges und dem jetzigen Stand des Vereins.
2. Genossenschaftliches.

Um zahlreichen Besuch der Mitglieder und deren Frauen bittet (6476)

Der Vorstand.

Academischer Unterricht in der
Damen-Schneiderei
von Frau Baisch,
Große Burgstraße 42, III.
Unterricht im Wasserzeichnen und
Zuschneiden sämtl. Damen- und
Kindergarderoben. (6469)

Einige aussozierte Klappspornwagen u. blaue Blockwagen sollen billig geräumt werden. (6471)
Otto Schlichting, Warenborpitt.

7. Vaterländischer Kunstabend.
Mittwoch, den 16. September
(6479) abends 8 Uhr
in der Stadthalle
Die Barbaren
oder
Die Deutschen in Frankreich.
Lustspiel in 4 Akten von H. Stobitzer.
Preise der Plätze:
2 Mk., 1 Mk., 50 Pfg. und 30 Pfg.

Verlustliste des Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 81, Lübeck.

1. Kompagnie.

Hauptmann vom Inf.-Regiment Nr. 162 Gerhard Mitschke — tot.
Unteroffizier Friedrich Ostermann aus Ströhen, Kreis Sulingen — tot.
Unteroffizier Johannes Matthusen aus Travemünde, Kreis Lübeck — tot.
Unteroffizier Wilhelm Schütt aus Lübeck — verwundet.
Unteroffizier Friedrich Fick aus Curau, Kreis Lübeck — verwundet.
Wehrmann Franz Blaskowsky aus Parchau, Kreis Rathaus, Preußen — verwundet.
Wehrmann Johannes Funk aus Schönberg, Herzogtum Lauenburg — vermisst.
Wehrmann Friedrich Dührkoop aus Fackenburg, Ost. Lübeck — vermisst.
Wehrmann Heinrich Grimm aus Salem, Lauenburg — verwundet.
Wehrmann Jürgen Ketsch aus Lating — verwundet.
Gefreiter Wilhelm Jungblut aus Gr. Krams, Kreis Hagenow, Mecklenburg-Schwerin — vermisst.
Reservist Johann Rötter aus Lübeck — vermisst.
Reservist Gustav Joachim Friedrich Schmele aus Mezen, Kreis Gredesminde — verwundet.
Wehrmann Friedrich Deistler aus Lübeck — verwundet.
Wehrmann Heinrich Koop II. aus Schnatenbeck, Lauenburg — vermisst.
Wehrmann Otto Prestin aus Rakeburg — verwundet.
Wehrmann Friedrich Morgenstern aus Warkdorf, Kreis Rakeburg — verwundet.
Wehrmann Eduard Stoltenberg aus Lübeck — tot.
Wehrmann Friedrich Jackstädt aus Eggelingen — tot.
Wehrmann Karl Rudolf Hermann Frohriep aus Wulfsdorf, Kreis Lübeck — vermisst.
Wehrmann Fritz Kroll aus Moisting, Kreis Lübeck — vermisst.
Wehrmann Karl Prütz aus Barrentin — verwundet.
Gefreiter Johannes Heinrich Friedrich Spiering aus Lübeck — verwundet.
Gefreiter Karl Bargmann aus Travemünde, Kreis Lübeck — verwundet.
Gefreiter Franz Schröder I. aus Parchim, Mecklenburg — verwundet.
Wehrmann Johannes Flügge aus Groß Pampau, Lauenburg — verwundet.
Wehrmann Fritz Casau aus Ravensbusch, Ost. Lübeck — verwundet.
Gefreiter Reinhold Grönke aus Valdenburg, Kreis Schlochau, Preußen — vermisst.
Wehrmann Johann August Friedrich Burmeister aus Wentorf — vermisst.
Wehrmann Paul Rietzsch aus Lübz, Kreis Parchim — vermisst.
Wehrmann Ernst Rundeshausen aus Duensee, Lauenburg — vermisst.
Wehrmann Peter Keller — aus Offenbach a. M. — vermisst.
Wehrmann Wilhelm Wulff aus Groß Hoppenbruch — verwundet.
Wehrmann Hugo Richter aus Ufen, Elbe — verwundet.
Wehrmann Wilhelm Hittscher aus Schwarzenbeck, Elb. — verwundet.

2. Kompagnie.

Unteroffizier Erdmund Abraham aus Alsquostofbruch, Kreis Friedberg — schwer verwundet.
Wehrmann Bernhard Andersen aus Vorwerk Ahrensbödt, Lübeck — leicht verwundet.
Wehrmann Wilhelm Baumann aus Rattag, Kreis Neustettin — verwundet.
Wehrmann Adolf Bockholdt aus Quaal, Mecklenburg-Schwerin — leicht verwundet.
Wehrmann Johannes Bohnsack aus Lübeck — leicht verwundet.
Wehrmann Ludwig Böse aus Minzendorf, Kreis Neustrelitz — leicht verwundet.
Wehrmann Friedrich Dunkelmann aus Rakeburg, Kreis Lauenburg — tot.
Wehrmann Ernst Dühring aus Witenfe, Mecklenburg-Schwerin — schwer verwundet.
Wehrmann Carl Erdmann aus Lübeck — schwer verwundet.
Wehrmann Gustav Fürbötter aus Linau, Kreis Roberg — leicht verwundet.
Wehrmann Gustav Geldner aus Dömitz, Kreis Breslau — verwundet.
Wehrmann August Heinrich Groth aus Lübeck — schwer verwundet.
Wehrmann Carl Julius Häbler aus Vorwerk Bornle, Kreis Arnswalde — verwundet.
Wehrmann Friedrich Henschel aus Lübeck — schwer verwundet.
Wehrmann Richard Heuer aus Boct, Kreis Rameow — leicht verwundet.
Vizefeldwebel Johann Georg Jordan aus Kollerug, Kreis Schleswig — schwer verwundet.
Wehrmann Johann Fuhs aus Buchhorst, Kreis Schleswig — leicht verwundet.
Wehrmann Hermann Kempcke aus Strahlendorf, Kreis Mecklenburg-Schwerin — leicht verwundet.
Wehrmann Georg Krüßmann aus Mölle, Kreis Lauenburg — schwer verwundet.
Wehrmann Franz Kühr aus Treptow a. d. Rega — schwer verwundet.
Wehrmann Rudolf Lehmkuhl aus Buttiesdorf, Mecklenburg-Schwerin — schwer verwundet.
Wehrmann Wilhelm Markmann aus Lübeck — vermisst.
Wehrmann Ferdinand Mielke aus Wittenberge, Kreis Potsdam — schwer verwundet.
Wehrmann Adolf Möller aus Lübeck — tot.
Wehrmann Wih. Peters aus Kulzin, Kreis Lauenburg — vermisst.
Wehrmann Karl Rammelt aus Kogleben, Mecklenburg — schwer verwundet.
Wehrmann Christian Schlichting aus Mori — schwer verwundet.
Wehrmann Heinrich Schütt aus Lübeck — vermisst.
Wehrmann Franz Stemers aus Möhnsfe, Kreis Buchhorst — leicht verwundet.
Wehrmann Heinrich Steinwarter aus Mühlenrad, Kreis Basthorst — leicht verwundet.
Wehrmann Heinrich Steffen aus Linau, Kreis Roberg — vermisst.
Wehrmann Heinrich Steffen aus Grinau, Kreis Lauenburg — schwer verwundet.

Gefreiter Wilhelm Stier aus Briesegard, Mecklenburg-Schwerin — leicht verwundet.
Wehrmann Johann Bogt aus Hohniechfen, Kreis Stalupönen — leicht verwundet.
Wehrmann Hermann Heinrich Friedrich Köll aus Hohenhorst, Kreis Oldenburg — schwer verwundet.
Gefreiter Karl Wiedow aus Lübeck — schwer verwundet.
Wehrmann Wilhelm Wigger aus Lübeck — vermisst.
Wehrmann Moritz Fährich aus Zittau, Sachsen — vermisst.
Wehrmann Friedrich Maad aus Hagenow, Mecklenburg-Schwerin — schwer verwundet.
Wehrmann Hermann Manste aus Preußisch-Friedland — vermisst.
Wehrmann Karl Ohlsen-Lönke aus Lübeck — schwer verwundet.
Wehrmann Georg Schran aus Riebau, Sachsen-Weimar — leicht verwundet.
Wehrmann Wih. Schulenburg aus Sarnelow, Lauenburg — leicht verwundet.
Wehrmann Karl Wagemann aus Feuchtwangen, Bayern — leicht verwundet.

3. Kompagnie.

Unteroffizier Wilhelm Lamprecht aus Hamburg — tot.
Musketier Paul Wachowiat aus Hamburg — tot.
Musketier Louis Ledert aus Pinneberg, Kreis Wedel — verwundet.
Musketier Eduard Thurow aus Kiel — verwundet.
Unteroffizier Karl Lüttjohann aus Kölling, Kreis Plön — verwundet.
Musketier Johs. Sander aus Hamburg — verwundet.
Musketier Jonni Schöel aus Hamburg — verwundet.
Musketier August Löhmann aus Boitze, Kreis Hagenow — verwundet.
Musketier Gustav Schurhohm aus Hamburg — verwundet.
Musketier Heinrich Mache aus Sattel, Kreis Grünberg, Schleßen — verwundet.
Musketier Peter Lorenzen aus Fünning, Kreis Londern — verwundet.
Musketier Münzell aus Barkow, Mecklenburg — verwundet.
Musketier Heinrich Wohlers aus Helmstedt, Stade — verwundet.
Musketier Friedrich Wähner aus Würschitz, Kreis Großenhain — verwundet.
Musketier Ludwig Thieling aus Ottersberg, Kreis Achim, Preußen — verwundet.
Musketier Carl Lüneburg aus Hamburg — verwundet.
Musketier Gottlob Lorenz aus Pfondorf, Kreis Lüttenberg, Wittbg. — verwundet.
Musketier Johann Ledemann aus Horneburg, Kreis Stade — verwundet.
Musketier Joseph Maul aus Bachrain bei Fulda — verwundet.
Musketier Erich Machmüller aus Angerburg, Kreis Angerburg — verwundet.
Musketier Hermann Minda aus Moorfleth, Kreis Hamburg — vermisst.
Musketier Wilhelm Marquardt aus Berlin — vermisst.
Musketier Wilhelm Seifert aus Gleichwiesen, Kreis Römshild — vermisst.
Füßler Johann Miklowiat aus Greifswald, Provinz Pommern — vermisst.
Musketier Heinrich Stüwe aus Mölln in Lauenburg — vermisst.
Musketier Hans Beck aus Travemünde, Lübeck — vermisst.
Musketier Otto Brüning aus Parchim, Mecklenburg — vermisst.
Musketier Ernst Täufert aus Ludwigsflust, Mecklenburg-Schwerin — vermisst.

Barfüßele.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

(13. Fortsetzung.)

Sie sagte von alledem dem Dami nichts, aber wie sie sein Gewand musterte, wie sie mit vieler Mühe der schwarzen Marann von ihrer aufgespeicherten Leinwand ein Stück auf Borg abkaufte, alsbald zurück und in der Nacht vernähte, alle diese gefestigten, festen Vorbereitungen machten Dami fast zittern. Er hatte freilich getan, als ob der Auswanderungsplan bei ihm unerschütterlich fest sei, und doch kam er sich jetzt wie gebunden, wie gezwungen vor, als ob er durch den festen Willen der Schwester zur Ausführung genötigt würde. Ja, die Schwester erschien ihm fast hartherzig, als ob sie ihn fort-dränge, ihn los sein wolle. Er wagte jedoch nicht, dies deutlich zu sagen, er mußte nur allerlei Quengeleien vorzubringen, und Barfüßele deutete diese als das verdeckte Wehe des Abschieds, das kleine Hindernisse gern als die Nötigung, davon abzulassen, annimmt, um nur sich wieder abbringen zu lassen. Sie machte sich nun vor allem an den alten Kobelbauer und verlangte geradezu, daß er ihr das Erbstück, welches er schon lange verprochen, jetzt gebe.

Der alte Kobelbauer sagte: „Was pressierst du so? Kannst nicht warten? Was hast?“

„Nichts hab' ich und kann nicht warten.“
Sie erzählte, daß sie ihren Bruder aussteuern wolle, der nach Amerika auswandere. Das war ein glücklicher Griff für den alten Kobelbauer; er konnte seine Fähigkeit noch als Gutmütigkeit, als weise Fürsorge hinstellen und bedeutete Barfüßele, daß er ihr jetzt keinen roten Heller gebe, er wolle nicht schuld sein, daß sie sich ganz ausziehe für ihren Bruder.

Nun hat Barfüßele, daß er der Fürsorge sei beim Schemennarren; dazu ließ er sich endlich herbei und tat groß damit, daß er sich zum Betteln herbeige bei einem fremden Mann für einen fremden Menschen; aber er verschob die Ausführung von Tag zu Tag, und als Barfüßele nicht abließ, machte er sich endlich auf den Weg. Er kam, wie vorauszu-sehen war, mit leerer Hand zurück, denn des Schemennarren erste Frage war natürlich: was denn der Kobelbauer gebe, und als dieser geradezu sagte, daß er sich vorderhand zu nichts verhalte, war das der gewiesene Weg, und der Schemennarr blieb auch auf demselben.

Als Barfüßele der schwarzen Marann ihren Kummer über diese Hartherzigkeit klagte, traf die Alte die Spitze der Empfindung, indem sie sagte: „Ja, so sind die Menschen! Wenn morgen einer ins Wasser springt, und man zieht ihn tat heraus, da sagt ein jedes: hätt' er mir nur gesagt, was ihm fehlt, ich hätt' ihm ja gern gegeben und in allem geholfen. Was gäd' ich nicht drum, wenn ich ihn wieder ins

Leben bringen könnte! — Aber ihn beim Leben erhalten, dazu wollte sich keine Hand aufheben.“

Und seltsam, eben dadurch, daß Barfüßele die ganze Schwere der Dinge sich immer voll aufstaut, lernte sie sie leicht ertragen. „Dum muß man sich nur auf sich selbst verlassen“, war ihr innerer Wahlspruch, und statt sich niederdrücken zu lassen von Hindernissen, wurde sie dadurch immer nur schnellkräftiger. Sie raffte zusammen und machte zu Gelde, was sich nur tun ließ, und der reiche Anbeter, den sie einst von der Landfriedbäuerin erhalten, wanderte zur Witwe des alten Heiligenpflegers, die sich in ihrem Witwenstande an einem ergiebigen Bueher auf Hauptpfänder erfreute. Auch der Dukaten, den sie einst dem Oberbaurat auf dem Kirchhofe nachgeworfen hatte, wurde jetzt wieder gefordert, und seltsamerweise erbot sich jetzt der Kobelbauer, beim Gemeinderat, in dem er sah, eine namhafte Unterstützung für den auswandernden Dami zu erwirken. Mit öffentlichen Geldern war er gern großmütig und tugendhaft.

Dennoch erschrak Barfüßele, als er ihr nach wenigen Tagen verkündete, es sei beim Gemeinderat alles bewilligt, aber nur auf die Bedingung hin, daß Dami jedes Heimatsrecht im Dorfe aufgebe. Das hatte sich von selbst verstanden, man hatte gar nicht anders gedacht; aber jetzt, da es eine Bedingung war, erschien es als ein Schreckbild: nirgends mehr daheim zu sein. Dem Dami sagte Barfüßele nichts von diesen ihren Gedanken, und Dami schien wiederum froh und wohlgenut. Besonders die schwarze Marann redete ihm viel zu, denn sie hätte gern das ganze Dorf in die Fremde geschickt, um endlich Kunde von ihrem Johannes zu bekommen, und jetzt glaubte sie fest und fest, daß ihr Johannes über dem Meer sei. Der Krappenzacher hatte ihr gesagt: das Meer, die salzige Flut, verhindere die Tränen, die man um einen weinen wolle, der am andern Ufer sei.

Barfüßele erhielt von ihrer Dienstherrschafft die Erlaubnis, den Bruder zu begleiten, als er seinen Ueberfahrtsvertrag mit dem Agenten in der Stadt abschließen wollte. Wie erstaunten sie aber, als sie hier hörten, daß dies bereits geschehen sei. Der Gemeinderat hatte es schon bewerkstelligt, und Dami genoß des Armenrechtes und der entsprechenden Verpflichtungen. Er mußte vom Schiff aus, bevor dasselbe ins weite Meer segelte, eine Bescheinigung seiner Abfahrt unterzeichnen, und erst dann wurde das Geld ausgezahlt.

Die Geschwister kehrten traurig heim ins Dorf, schweigend gingen sie dahin. Dami war von seiner Verbrossenheit überfallen, daß nun etwas geschehen müsse, weil er's einmal gesagt, und Barfüßele empfand ein tiefes Weh, daß doch ihr Bruder eigentlich wie auf dem Schuß fortgeschafft würde. An der Gemarlung sagte Dami laut zu dem Stod, worauf der Ortsname und Amtsbezirk stand:

„Du da! Ich bin nicht mehr bei dir daheim, und alle Menschen da drin, die sind mir jetzt grad so viel wie du!“

Barfüßele weinte, aber sie nahm sich vor, daß dies das letzte Mal sein solle bis zur Abreise Dami und auch bei dieser selbst. Sie hielt Wort.

Die Leute im Dorfe sagten: das Barfüßele müsse kein Herz im Leibe haben, denn es waren ihr nicht die Augen naß geworden, als ihr Bruder schied, und die Leute wollen gerne selbst die Tränen sehen. Was gehen sie die heimlich geweinten an? Barfüßele aber hielt sich wach und straff.

Nur in den letzten Tagen vor der Abreise Dami verjaunte sie zum erstenmal ihre Pflicht, denn sie vernachlässigte ihre Arbeit und war immer bei Dami; sie ließ sich von der Kofel darüber ausschelten und sagte nur: „Du hast recht.“ Sie ließ aber doch ihrem Bruder überall nach, sie wollte keine Minute verlieren, solange er noch da war, sie meinte, sie könne ihm in jedem Augenblick noch etwas Besonderes erweisen, noch etwas Besonderes sagen für Lebenslang, und quälte sich wieder, daß sie ganz gewöhnliche Sachen sprach, ja, daß sie sogar manchmal mit ihm stritt.

O diese Abschiedsstunden! Wie pressen sie das Herz, wie preßt sich alle Vergangenheit und Zukunft in einen Augenblick zusammen, und man weiß nirgends anzufassen, und nur ein Blick, eine Berührung muß alles sagen!

Amrei gewann indes doch noch Worte. Als sie ihrem Bruder das Leinzeug vorzählte, sagte sie: „Das sind gute, saubere Hemden, halt dich gut und lauder drin.“ Und als sie alles in den großen Sack packte, auf dem noch der Name des Vaters stand, sagte sie: „Bring den wieder mit, voll lauter Gimgold. Wirst sehen, wie gern du dann hier wieder die Bürgerannahme bekommst, und des Kobelbauers Kofel, wenn sie bis dahin noch ledig ist, springt dir über sieben Häuser nach.“ Und als sie die Art des Vaters in die große Kiste legte, sagte sie: „O wie glatt ist der Stiel! Wie oft ist er durch des Vaters Hand gegangen, und ich mein', ich spür' noch seine Hand da drauf. So, jetzt hab' ich das Maß, zeihen: Sack und Art! Arbeiten und Einsammeln, das ist das Beste, und da bleibst man lustig und gesund und glücklich. Behüt' dich Gott! und sag auch recht oft vor dich hin: Sack und Art. Ich will's auch oft tun, und das soll unjer Gedanke sein, unjer Zurs, wenn wir weit, weit voneinander sind, bis du mir schreibst oder mich holst oder wie du's kannst. Sack und Art! da drin steckt alles. Da kann man alles hinein tun, alle Gedanken und alles, was man erworben hat.“

Und als Dami auf dem Wagen saß und sie ihm zum letztenmal die Hand reichte, die sie lange nicht lassen wollte, bis er endlich davonfuhr, da rief sie ihm noch mit heller Stimme nach: „Sack und Art! Vergiß das nicht.“ Er schaute zurück und winkte, und verschwunden war er.

(Fortsetzung folgt.)

- Unteroffizier der Reserve Willy Niegisch aus Hamburg — schwer verwundet.
- Gefreiter der Reserve Adolf Meyer aus Fleestedt, Kreis Harburg — schwer verwundet.
- Reservist Ludwig Gehrlen aus Hamburg — schwer verwundet.
- Reservist Heinrich Saggau aus Steinfeldt, Kreis Stormarn — schwer verwundet.
- Reservist Paul Wolter aus Hamburg — schwer verwundet.
- Reservist Robert Richäfer aus Lübeck — schwer verwundet.
- Reservist Franz Stubei aus Groß Puschillen, Kreis Gumbinnen — schwer verwundet.
- Reservist Max Bolich aus Hamburg — vermisst.
- Reservist Heinrich Parhs aus Meeßen, Kreis Gadebusch — vermisst.
- Gefreiter der Reserve Paul Schacht Schneider aus Groß Kröppin, Kreis Neustettin — vermisst.
- Reservist August Lange aus Birkenowen, Kreis Gumbinnen — vermisst.
- Gefreiter der Reserve Hermann Scholz I aus Mittelsteinsdorf, Kreis Goldberg — vermisst.
- Reservist Friedrich Wendt aus Bremen — vermisst.
- Reservist Otto Siemer aus Hamburg — vermisst.
- Reservist Johannes Schaf aus Hamburg — vermisst.

2. Ersatz-Maschinengewehr-Zug.

- Leutnant Lemke — schwer verwundet.
- Unteroffizier Ernst Kautenbergl aus Schönweide, Kreis Plön — schwer verwundet.
- Gefreiter Ernst Wegner aus Schmöldendorf, Kreis Plön — tot.

Kriegsbriefe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)
(Genehmigt vom Kgl. Pr. Stellvert. Generalstab der Armee am 8. September 1914.)
Nachdruck verboten.

XV.

Hauptquartier der Ostarmee, 8. Septbr.

Gewaltig keuchend und püffend schleppt die Feuerwagen speiende Lokomotive einen langen Zug zu einer Höhe hinauf. Das Hauptquartier wechselt den Standort. Neue Entscheidungen stehen bevor, schwere Arbeit auch. Sogar die Lokomotive stöhnt unter der Last, die der Krieg ihr aufpackt. Vom Bahnhofsgelände sehen wir nur noch einige Umfassungsmauern; den Inhalt hat das jetzt durchs Land jagende Ungeheuer verzehrt, dem Furcht und Schrecken vorangehen. Die meisten Einwohner des reizenden Städtchens sind geflohen.

Auf dem Nebengleise einer Zwischenstation sehen wir ungefähr zwanzig Eisenbahnwaggons stehen, die 50 bis 60 Familien nun als Wohnung dienen. Wie stark doch die Macht der Gewohnheit ist! Die Frauen haben sich sofort häuslich eingerichtet und lassen sich aus ihrer Tagesstätigkeit nicht hinauswerfen. Da sieht man sie beim Karioffeln, Kochen, Stricken, Plüden, Waschen, hört sie mit den Kindern zanken, die im Waggon liegen oder sich draußen umhertummeln. Nur die Männer wissen nicht, was sie mit ihrer unfreiwilligen freien Zeit beginnen sollen. Nur zurück, bald zurück, das ist ihr Gedanke. Ich sagte: „Was wollen Sie in der Heimat, es ist doch alles vernichtet, niedergebrannt!“ — „Ja, ja, aber wir müssen doch den Mäer bestellen!“ — Ihre Arbeit, liebgeordnete Arbeit, ist dieser Werttätigen Leben.

Ein jedes großes Unglück gebiert Helden. Wir kennen sie aus den Zeiten, wenn Epidemien wüten, Ärzte, Gelehrte sehen ihr Leben ein, um der Menschheit zu dienen. Wir kennen die Helden der Arbeit, die bei Katastrophen in Gruben und Fabriken der Todesgefahr nicht achten und ihre Kameraden zu retten suchen. Auch der Krieg, das größte Unglück, ruft Helden hervor, deren Kunde wie ein Märchen klingt. Der Krieg zwingt jeden, sein Leben einzusetzen. Das Leben wagen, das Leben hingeben wird zur Meisterei und zur Massenstimmung, die es dem einzelnen wieder erleichtert, über seine Person hinauszukommen. Die meisten denken nicht an den Einsatz, wenn der Lärm des Gefechts sie umbräut. Aber der Krieg bringt auch ungewöhnliche körperliche und geistige Kräfte zur Entfaltung. Wir sehen die Triumphe, die die Technik und die Mechanik bei der Ausflügelung und Verfertigung des kriegerischen Nutzens feiern. So tief wir auch bedauern, daß hier so viel Kraft und Wissen der friedlichen Kulturarbeit verloren geht, im Kriege selbst schaffen körperliche Leistungen, Tatkraft und Glück Helden, die aus der nach einem Willen bewegten Masse hervortreten. Ganz wenige nur finden die Möglichkeit, nach eigener Inspiration in die Gestaltung der Dinge einzugreifen.

Glanzeinheiten vollbringen die Flieger, die sich zum größeren Teil dem Aufklärungsdiens widmen. Während die russischen Flieger kaum noch in die Lüste steigen, weil ihrer zu viele unfreiwillig herunterkommen, hat die Fliegerabteilung der Ostarmee bisher nur einen Leichterwundeten aufzuweisen — trotz ihrer Reisen auch in Feindesland. In Rußland läßt die Kriegsführung, die das Heer unter der falschen Vorpiegelung, man ziehe ins Hinterland, nach Deutschland führt, über die Schichten und über das Verhalten der Deutschen die schlimmsten Schwindeleien verbreiten. Nach diesen Angaben erwarteten die Russen Sieg auf Sieg, sind ihre Soldaten begeistert von dem Spaziergang nach Berlin und sind die Freuden Seiten und Barbaren, oder halberhungerter Menschen, die Rußlands Sieg als Befreiung von Not und Elend begrüßen. Der Schwindler soll Stimmung für den Krieg machen und die Köpfe Rußlands gegen die oppositionellen und revolutionären Elemente einrichten, die Rußlands Niederlage als Morgenrot einer neuen, besseren Zeit für Rußland herbeiführen.

Vor einiger Zeit trat ich auf einer Fahrt durch Thüringen mit einem russischen Arzt zusammen. Er schwärmte von seinem Land und von dem harmlosen russischen Volk, das für Verbrecher und Zuchtsträfler nur den Bastard „Ungläubigen“ kennt. Er sprach von dem russischen Bauern, der für diese „Ungläubigen“ abends

von seinem kleinen Vorrat Speise und Trank vor die Tür setzt, damit sie sich laben können, wenn sie nachts an klirrenden Ketten durchs Dorf geführt werden. Aber dieser glühende Patriot haßte das regierende offizielle Rußland und das herrschende System mit derselben Leidenschaft, mit der er Land und Leute als den Inbegriff des Schönen und Guten schilderte. Erst dieser Tage noch bekam ich von einer Russin aus intellektuellen Kreisen ein Schreiben, in dem sie ausruft: „Rußland darf nicht siegen, Rußland nicht! Ein Sieg Rußlands wäre ein Sieg über Kultur und Fortschritt, ein Sieg der schlimmsten Reaktion. Für mein Volk sehe ich um eine vernichtende Niederlage Rußlands!“ Das ist die Stimmung denkender, ihr Land liebender, sein Glück wollender Russen.

Um die Bevölkerung aufzuklären, bringen unsere flieger Zeitungen nach Rußland, aus denen die Leser vom Stand der Dinge erfahren. Aus der Höhe kommt die Wahrheit nach Rußland.

Fast unglaubliche Taten vollbrachte eine Radfahrer-Abteilung, die bei Beginn des Krieges 60 und jetzt noch 59 Mann zählt. Diese von einem jungen Leutnant geführte Abteilung machte den Russen schon viel zu schaffen. Gefangene Russen erzählten, man habe geschworen, jedem Radfahrer, der sich erwischt lasse, die Augen auszustechen. (Da auch ich ein Stahlross reite, ist das für mich sehr hoffnungsvoll!) Die Wut gegen die Radfahrer ist erklärlich. Sie sind stets in unmittelbarer Nähe des Feindes. Bald tauchen sie im Rücken, bald neben den Flanken der Russen auf, schießen die Offiziere und Patrouillen weg und verschwinden. Oder die ganze Kolonne fährt in ein von Russen besetztes Dorf hinein, erschließt die Wachenposten, hält Umschau, und ehe die Ueberrumpelten alarmiert haben, ist das letzte Rad schon zum andern Ende des Dorfes hinaus. Einer der gelungensten Handstreich dieser Abteilung war der folgende: Man spürte ein mit drei russischen Generalstabs-offizieren besetztes, von einer starken Bedeckung begleitetes Automobil auf. Hinterher! — die Nachhut wird geräuschlos weggefangen; auf einmal knattern Schüsse, die Russen sinken in den Staub, Bestürzung, Verwirrung; die Radfahrer jagen heran, der Leutnant ist auch schon an dem Auto, schießt alle drei Generalstäbler über den Haufen, setzt sich in den Wagen und rast davon. Der Abteilung kostete der Streich keinen Mann — im Auto aber fand man wichtige Papiere, strategische Pläne, genaue Angaben über Stellungen und Truppenverteilung der Russen, außerdem allerlei Interna über Intriquen in der russischen Hohegesellschaft. Daß Streberei und Eifersüchtelei der Großfürsten und ihres Anhangs auch bei diesem Krieg eine verhängnisvolle Rolle spielte, das wird die Veröffentlichung der Beute später dartun.

Der Leutnant fährt nun in dem russischen Generalstabsauto herum; wenn das Glück seiner Tatkraft hold bleibt, macht er wohl noch manche verwegene Fahrt.

Ich sprach mit einem der Radfahrer über ihre Stimmung. Sie wie alle anderen sind wütend über das kaltberechnende England. Im Kampf gegen die Russen leidet der Haß gegen England. Britannia hat Wind gefäet.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Ein wichtiges Dokument zur Vorgeschichte des Krieges.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Am 31. Juli d. J. wurde in Berlin ein Brief mit folgender Adresse zur Post gegeben: Mme. Costermans, 107 Rue Troillard, Bruxelles (Belgique). Da bekanntlich am gleichen Tage das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt wurde und damit Bestellung von Privatbriefen nach dem Auslande aufhörte, ist der Brief mit dem postalischen Vermerk „Zurück wegen Kriegszustand“ dem Aufgabepostamt wieder zugestellt worden. Der Brief blieb dort liegen und wurde nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist durch die kaiserliche Oberpostdirektion in Berlin zur Ermittlung des Absenders amtlich geöffnet. In dem äußeren Briefumschlag befand sich ein zweiter mit der Adresse: „Son Excellence Monsieur Davignon, Ministre des affaires étrangères“. Da auch auf diesem Umschlag der Absender nicht angegeben war, wurde er ebenfalls geöffnet. Es fand sich in ihm ein amtlicher Bericht des Königl. belgischen Geschäftsträgers in Petersburg, Herrn B. de l'Escaille, über die dortige politische Lage vom 30. Juli d. J., der im Hinblick auf seine politische Bedeutung von der kaiserlichen Oberpostdirektion dem Auswärtigen Amt zugestellt wurde.

Der Bericht lautet in deutscher Uebersetzung: Belgische Gesandtschaft. Petersburg. 30. Juli 1914. 795/402.

Die politische Lage. An Seine Exzellenz Herrn Davignon, Minister der Auswärtigen Angelegenheiten.

Herr Minister! Der gestrige und vorgestrige Tag vergingen in der Erwartung von Ereignissen, die der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien folgen mußten. Die widerstrebenden Nachrichten wurden verbreitet, ohne daß es möglich gewesen wäre, bezüglich der Absichten der kaiserlichen (russischen) Regierung Wahres vom Falschen genau zu unterscheiden. Unbestreitbar bleibt nur, daß Deutschland sich hier ebenso sehr wie in Wien bemüht hat, irgendein Mittel zu finden, aus einem allgemeinen Konflikt zu vermeiden, daß es dabei aber einerseits auf die feste Entschlossenheit des Wiener Kabinetts gestoßen ist, keinen Schritt zurückzugeben und andererseits auf das Mißtrauen des Petersburger Kabinetts gegenüber den Versicherungen Österreich-Ungarns, daß es nur an eine Befriedung, nicht an eine Befreiung Serbiens denke.

Herr Sazonow hat erklärt, daß es für Rußland unmöglich sei, sich nicht bereit zu halten und nicht zu mobilisieren, daß aber diese Vorbereitungen nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Heute morgen kündigte ein offizielles Communiqué an die Zeitungen an, daß die Russen in einer bestimmten Anzahl von Gouvernements zu den Fahnen gerufen sind. Wer die Zurückhaltung der offiziellen russischen Communiqués kennt, kann rasch behaupten, daß überall mobil gemacht wird.

Der deutsche Botschafter hat heute morgen erklärt, daß er am Ende seiner seit Sonnabend ununterbrochen fortgesetzten Ausgleisbemühungen angelangt sei und daß er kaum noch Hoffnung habe. Wie wir eben mitgeteilt wird, hat sich auch der englische Botschafter im gleichen Sinne ausgesprochen. England hat leßten einen Sätzels-

spruch vorgeschlagen. Herr Sazonow antwortete: „Wir selbst haben ihn Österreich-Ungarn vorgeschlagen, es hat den Vorschlag aber zurückgewiesen.“ Auf den Vorschlag einer Konferenz hat Deutschland mit dem Vorschlag einer Verständigung zwischen den Kabinetten geantwortet. Man möchte sich wahrhaftig fragen, ob sich alle Welt den Krieg wünscht und nur versucht, die Kriegserklärung noch etwas hinauszuschieben, um Zeit zu gewinnen.

England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in Petersburg fest davon überzeugt, ja, man hat sogar die Zusicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen.

Die russische Regierung hat in den letzten Tagen allen serbenfreundlichen und österreichfeindlichen Kundgebungen freien Lauf gelassen und hat in keiner Weise versucht, sie zu erstickern. In dem Ministerrat, der gestern früh stattfand, machten sich noch Meinungsverschiedenheiten geltend. Die Befanntgabe der Mobilisierung wurde verschoben. Aber festdem ist ein Umschwung eingetreten. Die Kriegspartei hat die Oberhand gewonnen und heute früh um 4 Uhr wurde die Mobilmachung bekannt gegeben.

Die Armee, die sich stark füllt, ist voller Begeisterung und gründet große Hoffnungen auf die außerordentlichen Fortschritte, die seit dem japanischen Krieg gemacht worden sind. Die Marine ist von der Verwirklichung ihrer Erneuerungs- und Reorganisationspläne noch soweit entfernt, daß mit ihrer Wirkung kaum zu rechnen ist. Darin eben liegt der Grund, warum die Zusicherung des englischen Beistandes eine so große Bedeutung gewinnt.

Wie ich die Ehre hatte, Ihnen heute zu telegraphieren (Z. 10) scheint jegliche Hoffnung auf eine friedliche Lösung dahin zu sein. Das ist die Ansicht der diplomatischen Kreise.

Für mein Telegramm habe ich den Weg via Stockholm über den Nordisk-Kanal benützt, da er sicherer ist als der andere. Diesen Bericht vertraue ich einem Privatkurier an, den er in Deutschland zur Post geben wird.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner größten Ergebenheit.

B. de l'Escaille.

Hierzu bemerkt die „Nordd. Allgem. Ztg.“: Unsere Feinde erklären heute verleumderisch und unter geflüstelter Verdrehung der wahren Tatsachen aller Welt, die Mächte der Triple-Entente hätten bis zum letzten Augenblick nur die Erhaltung des Weltfriedens im Auge gehabt, seien aber durch Deutschlands Schroffe, jede Verständigung unmöglich machende Haltung zum Kriege gezwungen worden. Deutschland habe eben in seiner wilden Eroberungsgier unter allen Umständen den Krieg gewollt. Demgegenüber ist das vorliegende Dokument als Beweis dafür wertvoll, daß man in diplomatischen Kreisen Petersburgs noch am 30. Juli, also zwei Tage vor der deutschen Mobilmachung, die Ueberzeugung hatte, Deutschland habe sich sowohl in Wien wie in Petersburg die größte Mühe gegeben, den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren und den Ausbruch eines allgemeinen Weltbrandes zu verhindern. Es ist wertvoll als Beweis dafür, daß dieselben Kreise schon damals überzeugt waren, England habe durch die Zusicherung, es werde in einem etwaigen Kriege nicht neutral bleiben, sondern Frankreich gegen Deutschland beistehen, der russischen Kriegspartei den Rücken gestärkt und damit wesentlich zur Provokation des Krieges beigetragen. Und schließlich ist dieses Dokument auch noch deshalb für uns von Interesse, weil sein diplomatischer Verfasser seiner Regierung Berichten zu folgen glaubte, er halte die Versicherung Rußlands, nur in einzelnen Gouvernements würden die Truppen zu den Fahnen gerufen, eine allgemeine Mobilmachung finde aber nicht statt, für Schwindel.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwere, aber gerechte Strafe. Beim Einmarsch der Franzosen in Mülhausen Mitte August hielten manche Leute es für angebracht, den Franzosen grundlos eine Reihe von Beamten zur Verhaftung zu empfehlen, so daß über diese Angeberei sogar der französische Spezialkommissar seinen Unwillen aussprach. Einer dieser Angeber, auf dessen Verdächtigungen hin drei Schulleute von den Franzosen abgeführt wurden, ist der Arbeiter Mohl aus Dornach. Er wurde vor einigen Tagen vom Feldgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Todesstrafe für einen Verräter. Das Kriegsgericht in Zweibrücken verurteilte den 20-jährigen Landwirt Becker aus Dalheim in Lothringen zum Tode, weil ihn nachgewiesen worden war, daß er am 20. August auf deutsche Truppen geschossen hatte. Die Truppen hatten die Waffen abgelegt und waren im Begriff, Proviant zu holen, als der Angeklagte seinen Ueberfall bemerkte. In dem Orte wurde aus zahlreichen Häusern auf das deutsche Militär geschossen, so daß etwa 85 Dorfbewohner festgenommen und nach Zweibrücken transportiert wurden, wo sie ihrer Verurteilung entgegensehen.

Aus Nah und Fern.

Aus alter lieber Gewohnheit stahl nach den Kämpfen bei Drielsburg ein hoher russischer Offizier dem früheren Landrat in Meidenburg eine große silberne Bowle und versuchte, damit in einem Auto zu entfliehen. Er wurde jedoch erwischt und gefangen genommen und soll sich darüber beschweren, daß die deutschen Barbaren gar kein Verständnis für die Gewohnheiten eines russischen Offiziers haben.

Schwerer Schiffszusammenstoß. Ein kleiner Transportdampfer mit 110 Soldaten an Bord ist im Konstantinopeler Hafen mit einem italienischen Dampfer zusammengestoßen und sofort gesunken. Von allen an Bord Befindlichen sollen nur 15 Soldaten gerettet worden sein.

Vernünftige Maßnahme. Verschiedene große Viehhändler in Marienburg wurden verhaftet, weil sie bei ihren Uebertreibungen ostpreussische Flüchtlinge unter Ausbeutung der Notlage bewuchert haben. Zunächst wurde ihnen die Ausübung ihres Gewerbes für die ganze Dauer des Krieges unterjagt.

Eine Köpenickade in Luxemburg. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Luxemburg erregte die Festnahme eines falschen deutschen Unteroffiziers in Luxemburg viel Aufsehen. Der Gauner hatte sich in Erier eine Unteroffizier-Uniform zu verschaffen gemußt, war im Automobil in die Provinz Luxemburg gefahren und hatte hier angeblich bis zu 30000 Franken Kriegsteuer von der erschrockenen Einwohnerchaft eingezogen. Der Chauffeur, dem er einen Fehlschuß von 300 Mark gab, schöpfe Verdacht und erstattete bei der deutschen Militärbehörde Anzeige.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Berleger: F. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.